

Grüezi...

Autor(en): **Schmidt, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **57 (1982)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-105167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Otto Schmidt

Grüezi...

Erster schöner, einigermaßen warmer Frühlingssonntag. Die einen zog es nochmals hinauf auf die Skipisten, die andern machten ihren ersten Spaziergang in der Natur oder gleich eine grössere Wanderung. Meine Frau und ich fuhren zuerst eher ziellos mit dem Auto über Land, bis wir uns schliesslich entschlossen, an den Rhein zu fahren. Zu Füssen des schönen Dorfes Rüdlingen gab es bereits an diesem ersten Frühlingssonntag beinahe Parkplatzprobleme.

Wir gingen dem rechten Rheinufer entlang, einen wenig begangenen Weg. So begegneten wir auch nur wenigen Wanderern, setzten dann mit der Fähre, die nur am Wochenende in Betrieb ist, über nach dem bekannten Punkt Tössegg, wo sich Wanderer, Sonntagsspaziergänger und Sonntags-Braten-Esser ein Stelldichein gaben.

Auf dem schmalen Pfad zurück nach Flaach waren wir dann nicht mehr die einzigen Wanderer. Viele kamen uns entgegen, Familien mit Picknick im Rucksack, Familien ohne Rucksack, dafür mit Hund, Familien mit Rucksack und Hund, alles strebte Richtung Tössegg. Alle waren sie sehr höflich, man grüsste sich «Grüezi mitenand»... «Grüezi mitenand»... «Grüezi mitenand»... Dieses Grüezi kam mir anfänglich eher überraschend vor, denn niemand kannte sich.

Dann als ich merkte, dass es offenbar üblich war, sich auf diesem Weg an diesem Sonntag zu grüssen, ergriff ich oft die Initiative und grüsste als erster: «Grüezi mitenand!»

Dieses ständige anonyme «Grüezi» auf dem dreiviertelstündigen Weg nach Flaach kam mir fast etwas absurd vor. Keiner kannte den andern, keiner wird sich je wieder an den andern erinnern, auch wenn man sich wieder irgendwo wandernd begegnen sollte. Ich hätte diesem ständigen Grüssen einen Sinn abgewinnen können, wenn man stehengeblieben wäre und einen Moment miteinander geplaudert hätte über den Weg, der vor einem Weg liegt, über den bereits zurückgelegten Weg, über die Konsumation im Restaurant Tössegg, über den Zustand des Rheinwassers, über die bereits blühenden Blumen am Weg, über den Frühling, über den vergangenen Winter, der seine Spuren hinterlassen hat, über den Vorteil, auf dem doch teilweise noch feuchten Weg Wanderschuhe zu tragen usw. Aber dann wären wir ständig stehengeblieben und auf dem Weg zwischen der Tössegg und Flaach hätten sich plaudernde Gruppen gebildet, man hätte einen ganzen Sonntag gebraucht für eine Strecke, für die auf dem Wegweiser 45 Minuten angegeben ist.

Vielleicht oder sogar sehr wahrscheinlich hat jemand, der in der Stadt wohnt, ein anderes Verhältnis zum Grüssen als Leute auf dem Land. Dort grüsst man sich, aber man kennt sich auch. Man spricht miteinander, tauscht Neuigkeiten aus. Ein Gang zum Bäcker oder Metzger oder zur Post ist mit Begegnungen, mit Gesprächen verbunden. So hat das Grüssen einen Sinn.

Man stelle sich aber einmal vor, man würde jeden grüssen, dem man in der

Stadt begegnet, im Tram, im Bus, im Wohnhaus, im Restaurant. Das würde kein Ende nehmen, hätte aber auch keinen Sinn.

Grüssen soll einen Sinn haben. Welchen? Man grüsst Bekannte. Wenn man Zeit hat, schliesst sich vielleicht ein Gespräch an. Man grüsst Arbeitskollegen am Morgen, man verabschiedet sich am Abend. Ein Gruss dient der Kontaktaufnahme: Man grüsst eine Verkäuferin, eine Person, von der man eine Auskunft braucht, man grüsst jemanden, den man gerne kennenlernen möchte. Es gibt spezielle Grüsse unter Gleichgesinnten, auf dem Sportplatz, Leute mit dem gleichen Hobby. Sind Wanderer Gleichgesinnte, die sich vielleicht deswegen grüssen, wenn sie sich sehen? Dann müsste man sich auch auf der Skipiste grüssen, wenn man aneinander vorbeiflizt.

Grüssen hat etwas mit Höflichkeit zu tun, wurde uns als Kinder immer gesagt. Es gibt auch bestimmte Regeln: der Jüngere grüsst den Älteren, der Herr die Dame, der Untergebene den Vorgesetzten. So oder ähnlich steht es bestimmt im Knigge, dem Buch, das Anleitungen gibt, wie man sich zu benehmen hat. Ich besitze keinen Knigge, konnte also nicht nachschauen, ob es darin steht, ob sich Wanderer und Spaziergänger an einem freundlichen Frühlingssonntag zu grüssen haben oder nicht. Ich fand es eher etwas grotesk und künstlich, die sonntägliche Grüsserei der Unbekannten am Rhein.

Andere Leute mögen anders empfinden, aber ich bin der Meinung, dass Grüssen etwas Persönliches ist, dass der Gruss eigentlich nur die Einleitung ist zu einem Gespräch, zu einem Kontakt, zu einer menschlichen Beziehung. Dann hat das «Grüezi» einen Sinn.

**Wenn's um
Wärme und
Behaglichkeit
geht...**

... auch hier Ihr Einkaufspartner

Heizöl

EXTRA-Leicht
auch in Kannen zu 10 Liter

Kohlen / Briketts

Holz u. Cheminée-Holz

**Tankrevisionen / Tankreinigungen
schnell und günstig!**

... dann zu

Coop Zürich LVZ Tel. 01 4282 42

Brenn- und Treibstoffe